

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 RM., in den Verkaufsstellen 1 RM., beim Postbezug 1,20 RM., mit Postgebühr 1,22 RM. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6-spaltige Kopfzeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Interzontenraums 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 123.

Donnerstag, den 28. Mai 1903.

143. Jahrgang.

Verdingung.

Die Lieferung der erforderlichen werbenden Materialien zu der in diesem Jahre vorzunehmenden Verbesserung der **Provinzialstraße Merseburg-Naumburg.**

Abt. I. Stat. 0,0 — 7,5 + 52

368 cbm Pflaster- und Decktes. Lieferung und Anfuhr.

30 lfd. m Hochbordsteine | Anfuhr von Bahnhof
1080 qm Klein- | Merseburg nach km
pflastersteine | 2,7 — 3,0

100 cbm Pflasterausfuhrsteine von Stat. 2,7 — 3,0 nach Stat. 8,5 — 8,8 Abt. II. abzuführen.

Abt. II. Stat. 7,5 + 52 — 11,2 + 87

96 cbm Decktes. Lieferung und Anfuhr für die ganze Strecke, soll am

Donnerstag, den 4. Juni cr., vormittags 9 Uhr.

im Gasthof „Zur grünen Linde“ in Merseburg an den Mindestfordernden unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden. (1196)

Weißenfels, den 25. Mai 1903.

Die Landes-Bauinspektion.

Ein Angriff gegen den landwirtschaftlichen Zollschutz.

In der freihändlerischen Presse konnte man in diesen Tagen vielfach triumphierenden Artikeln begegnen des Inhalts, es sei den Verteidigern des landwirtschaftlichen Schutzzollens neuerdings das Ungerechteste, ja Schändliche dieser Zollforderungen schlagend bewiesen worden. Wer hat diesen Beweis erbracht? Die Antwort lautet: Dr. W. Rubow mit seiner jüngst erschienenen Schrift „Die hinterkommene Landgemeinde Schwesfin, die Lage ihrer Landwirte und ihr Interesse an den Getreidezöllen.“ Nach dieser

Schrift ist die Landgemeinde Schwesfin eine ganz überwiegend Viehzucht und Viehhaltung treibende, während Getreide meist nur für den eignen Bedarf produziert wird, nur ein Beförderer verkauft regelmäßig Getreide, einige andere dann und wann. Die gesamte Lage der dortigen Landwirte kann in jeder Beziehung als günstig angesehen werden. Aus alledem zieht Dr. Rubow nun die Schlussfolgerung, die Schwesfiner Landwirte seien an den Getreidezöllen nicht nur nicht interessiert, sondern würden dadurch auf das Schwerste belastet.

Hier haben wir die so oft schon wiederholte, aber immer wiederholte Behauptung der Freihändler, der Zoll würde ausschließlich oder doch überwiegend vom Inlande getragen. Dr. Rubow berechnet auf Heller und Pfennig die Höhe der Belastung für die Schwesfiner Bauern unter der ganz willkürlichen Voraussetzung, daß der deutsche Zoll den Weltmarktpreis nur um ein Zehntel des Zollbetrages drücke. Die Voraussetzung ist mit rein nichts zu erweisen. Bis zur Stunde weiß niemand, zu wieviel der deutsche Getreidezoll den Weltmarktpreis senken wird; es ist aber eine längst erwiesene Tatsache, daß die Zollbelastung des Inlandes sehr großen Schwankungen unterworfen ist, je nach dem Ausfall der inländischen bzw. ausländischen Ernte. Eine solche Argumentation, wie sie Dr. Rubow führt, kann nicht mehr als wissenschaftlich anerkannt werden.

Von einer Belastung der Schwesfiner Bauern in dem berechneten Umfange kann auf keinen Fall die Rede sein, nehmen wir aber selbst an, diese Bauern hätten zum mindesten kein Interesse an den Getreidezöllen, was in vollem Umfange nach dem eigenen Geständnis des Verfassers nicht einmal zutrifft, da einige Getreide verkaufen, wie steht es dann mit den Viehzüglern? Diese Zölle, sagt Dr. Rubow, nützen den Landwirten in

den seltensten Fällen etwas. Allerdings waren die Viehzüglern bisher so niedrig bemessen, daß sie keine bedeutende Einwirkung auf den Viehpreis haben konnten, ihre Erhöhung im neuen Zolltarif wird aber gerade den kleineren Viehzüglern zu gute kommen, da der Großbetrieb bekanntlich überhaupt an der Viehzucht relativ weniger beteiligt ist. Dr. Rubow betont ferner selbst nachdrücklich, daß für Schwesfiner der Schutz gegen Viehplagen dringend notwendig ist. Diesen Schutz gewährt aber nichts besser als möglichst strenge Absperrung der Grenzen gegen fremde Vieheinfuhr, eine Maßregel, die unsere Regierung im Interesse unserer heimischen Viehzucht für dringend notwendig erachtet und die besten Erfolge damit erzielt hat. Dr. Rubow befindet sich also in einem argen Widerspruch mit seinen freihändlerischen Ideen und gleitet darum vorsichtig über die ganze, doch gerade die Schwesfiner Bauern sehr nahe angehende Frage hinweg.

Diese Tatsachen mögen genügen, um das Unwissenschaftliche der Beweisführung des Dr. Rubow darzulegen. Wenn man nun die Schrift im ganzen durchliest, so kann man sich nicht verhehlen, daß gerade Schwesfin überhaupt nicht als eine für unsere Landwirtschaft irgendwie typische Gemeinde angesehen werden kann. So günstige Verhältnisse wie hier finden sich namentlich im Osten Deutschlands, aber auch in andern Gegenden, nur äußerst selten, die Beispiele für das Gegenteil sind leider zahllos. Es ist ja richtig, daß es eine Anzahl von Gemeinden geben wird, deren Interesse an der Zollerrhöhung gering ist, das sind aber diejenigen, die sich in günstiger Lage befinden, als die große Mehrzahl. Diese bedürfen der Hilfe durch Zollschutz freilich weniger, eine weise Politik geht aber nicht darauf aus, den Gesundheit zu helfen, sondern den Kranken, und daß diese sich in der Landwirtschaft in der

weit überwiegenden Mehrzahl befinden, das bedarf nachdrücklicher Beweis mehr. Wenn in Schwesfin die Bauern wirklich kein Interesse an den Getreidezöllen haben sollten, so haben sie es zum mindesten an den Viehzüglern, für die große Viehzucht unserer Landwirtschafts-Betriebe sind aber beide eine Lebensfrage, die verallgemeinernden Angriffe des Dr. Rubow gegen den neuen Zolltarif sind also mindestens in hohem Grade kurzschichtig.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Mai. (Hofnachrichten.) Aus Merseburg wird unterm Heutigen berichtet: Der Kaiser ist, von Brüssel kommend, heute nachmittag 3 Uhr 30 Min. hier eingetroffen. Der Landrat Herr Senft v. Pilsach war zum Empfange am Bahnhof anwesend. Der Kaiser, sowie die Herren des Hofes, General v. Kessel und Fürst Dohna-Schlobitten, fuhr in Begleitung des Landrats nach dem Schlosse. Auf dem Wege dorthin bildeten Schulen Spalier. Von der zahlreich verammelten Menschenmenge wurde der Kaiser lebhaft begrüßt. Auf dem Schlosse ließ der Kaiser sich den Brandmeister der freiwilligen Feuerwehr von a n a t h vorstellen, welcher bei dem Großfeuer am 6. Dezember 1902 sich besonders ausgezeichnet hatte. Sodann erfolgte eine kurze Besichtigung des Schlosses. Um 4 Uhr 45 Minuten fuhr der Kaiser nach Danzig weiter.

Wie verlautet, hat der Kaiser den Reichsfürst Grafen v. Bülow auf der Heimfahrt zum Domherrn von Brandenburg ernannt. Die Einführung des Kanzlers in diese Würde soll in dem Ende Dezember abzuhaltenden Domkapitel stattfinden. Dem Grafen Caprivi war bekanntlich gleichfalls eine solche Einweihung verliehen worden.

Nach schwerem Kampfe.

Erzählung von Hans Warring.

(25. Fortsetzung.)

Und noch eins leate sich plötzlich mit Zenterschwere auf ihre Seele und erfüllte sie mit heimlichem Grauen: er, der vor ihr stand, war ein Wöchter, — die Hand, die sich da auf den Tisch stützte, hatte ein Menschenleben ausgelöscht! Auf ihrem offenen, ausdrucksvollen Gesicht hatten die wechselnden Gedanken ihr Licht und ihren Schatten gemessen, das freudige Rot war von ihren Wangen gewichen, und statt des sonnigen Leuchtens in ihrem Blick, spiegelte sich darin Furcht und Schrecken wieder.

„Ich sehe, Sie haben erraten, wer ich bin,“ nahm der Gast nach einer Pause die Unterhaltung wieder auf, und ein bitterer Zug legte sich auf seine Lippen. „Ja, Sie haben richtig vermutet: mein Name ist Bergentin. Von meinem famländischen Gute Garbenstein bin ich über das Haß gekommen, zu keinem anderen Zwecke, als Sie zu sprechen. Aber ich kann ebenso gut wieder gehen — ich glaube sogar, es wird das Beste sein, ich tue es.“

„Da sei Gott vor!“ rief Sully erschreckt. „In diesem Wetter dürfen Sie nicht das Haus verlassen, ohne sich ausgerüht und eine Erquickung zu sich genommen zu haben. Bergentin Sie, daß ich nicht früher daran gedacht habe! — Und Sie stehen noch immer! Was werden Sie von unser Gastfreundschaft denken!“ Jetzt, da das Gefühl für ihre hausfraulichen

Pflichten wieder in ihr wach geworden war, trat jede andere Sorge, jedes Bedenken in den Hintergrund. Leise und geschäftig bewegte sie sich im Zimmer umher. Sie rückte den großen bequemen Lehnstuhl näher an den Tisch heran und ordnete das Teezeug vor dem Gaste, welches das Mädchen auf ihr Klingeln heringebracht hatte. Der Fremde folgte jeder ihrer anmutigen Bewegungen mit den Augen. Er hatte den Arm aufgestützt und die Augen mit der Hand beschattet. So entgingen Sully die beobachtenden Blicke, die er scharf und forschend nicht nur auf sie, sondern auf das ganze Zimmer und alle Gegenstände darin, richtete. Ihm entging nichts. Der große Schreibtisch am Fenster, daneben das zierliche Nähtischchen der jungen Frau, die mit zottigem Fell bedeckte Chaiselongue am Ofen, der niedere tiefe Lehnstuhl am Kopfende derselben — alles legte Zeugnis ab von dem innigen Zusammenleben des jungen Paares. Er blieb lange unbeweglich, das gefüllte Teeglas, das sie ihm gereicht, hatte er genommen, aber er trank nicht, mechanisch hielt er es mit der Hand umschlossen, als wollten seine Gedanken anderswo. Endlich richtete er sich auf.

„Sie haben mir vor etwa einem Jahre einen Brief geschrieben.“

„Ja,“ sagte Susanne. „Ich schrieb ihn einige Wochen nach unserer Hochzeit, — ich denke, es war im Oktober oder November.“

„Wusste Ihr Mann von diesem Briefe?“

„Nein, — und später habe ich bereut, ihn geschrieben zu haben.“

„Weshalb? — weil ich ihm nicht beantwortet habe?“

„Ich habe noch einen anderen Grund: die Mißbilligung meines Mannes.“ Die Farbe auf ihrer Wange hatte sich, während sie sprach, verdundelt.

„Wie hat er denn die Sache erfahren?“

„Ich selbst habe es ihm gesagt — ich will vor ihm kein Geheimnis haben. Und da —“

Sie stockte. Die Augen des Mannes bohrten sich fragend und erwartend in die ihren.

„Und da“ fuhr sie fort und sah ihm ernst und offen in die Augen, „da habe ich, an diesem einzigen Sturmtage unserer Ehe, eine Erfahrung gemacht und eine Lehre empfangen, die mir unergänzlich bleiben wird: ich habe die Grenze meiner Macht kennen gelernt. Wir haben nur dies einmal von Ihnen und seinem Verhältnis zu Ihnen gesprochen, nie vorher, und niemals wieder nachher. Und doch habe ich gesehen, daß dieses Verhältnis eine Wunde in seinem Innern bildet, die selbst unter junges Eheglück nicht hat heilen können. Aber ich habe auch gesehen, daß selbst ich diesen wunden Punkt nicht berühren darf.“

„Hat er Ihnen gesagt, daß er nicht einmal, — es mögen so etwa drei Jahre her sein — in Garbenstein aufgesucht hat?“

„Ja, auch davon sprach er damals und wenn er auch die Worte, die zwischen Ihnen gefallen sind, nicht wiederholte, so ließ er doch ahnen, daß Ihre Haltung ihm gegenüber eine Annäherung für alle Zeiten unmöglich gemacht. Er hätte Ihnen danken wollen für die Erziehung und die Mittel zu seinem

Studium, die Sie ihm gewährt hätten, sagte er, und Ihnen die Bitte auszusprechen, seine Schuld, jetzt, da er auf eigenen Füßen stehe, nach und nach Ihnen zurückzahlen zu dürfen. Sie aber hätten ihn wie einen Bettler von der Tür gewiesen.“

„Ich wollte mich seiner erwehren, — das ist richtig! Denn sein Anblick wühlte Dinge in mir auf — sein Gesicht erinnerte mich an Zeiten —“

Er stockte. Sein Atem ging hart und hörbar, seine gewaltigen Brauen hoben und senkten sich — der Mann war in einer Erregung, die Susanne bedrückte.

„Nun — es ist möglich, daß ich ihn schroffer zurückgewiesen habe, als ich es beabsichtigte. Wird diese Erklärung genügen, ihn jene Szene, die ich bedauere, vergessen zu machen?“

„Das weiß ich nicht, ich habe nie wieder jenen Punkt zu berühren gewagt, denn ich habe erkannt, wie machtlos selbst die geliebteste Frau in gewissen Fällen dem Manne gegenüber ist. D. Sie hätten hören sollen, wie bitter und unaufhaltam die Worte über seine Lippen frömten! Da trat alles, was er sein Verlangen in sich veratholte, ans Tageslicht: sein tödlich verletzter Stolz, seine einlame freudlose Jugend, die hundertfache Demütigung, die der Hohn oder das Mitleid der Menschen ihm bereitet. Er hatte nichts vergessen, und ich fürchte, er wird nicht vergessen können!“

Es entstand eine Pause.

(Fortsetzung folgt.)

— Kaplan Dasbach hat nunmehr drei katholische und drei evangelische Universitätsprofessoren als Mitglieder des Schiedsgerichts in seinem Streite mit dem Grafen Poensbroech ernannt.

* **Breslau**, 26. Mai. Der Oberlandesgerichtspräsident, Wirklicher Geheimer Rat Dr. v. Runowski tritt in den Ruhestand.

* **Münster**, 26. Mai. Einen Auspruch des Kaisers über die Notwendigkeit des konfessionellen Friedens innerhalb der deutschen Bevölkerung teilte der bairische Centrumsführer Freiherr v. Hertling in der Wahlversammlung zu Münster mit. Er glaube, sagte Freiherr v. Hertling, nicht indiskret zu sein, wenn er hier auch einmal öffentlich ausspreche, was er bisher nur im engeren Kreise erzählt habe, nämlich, daß der Kaiser in einem Gespräch einmal zu ihm gesagt habe: „Wir können uns doch nicht wie unsere Altvordern über religiöse Fragen die Köpfe einschlagen, wir müssen doch friedlich miteinander leben!“

* **Röln**, 25. Mai. Der Erzbischof von Köln erhielt durch den Kardinalstaatssekretär Rampolla das Willeit überfandt, in welchem die „Schon von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser dem Herrn Erzbischof übermittelte Mitteilung über Befehl des h. Vaters erneuert wird“, daß nämlich der Papst in dem nächsten, Mitte Juni stattfindenden Konfessionarium den Erzbischof von Köln zum Kardinal der römischen Kirche erheben wolle. Der Erzbischof wird zugleich aufgefordert, demnächst die Konkrete anzutreten, um persönlich dem Konfessionarium beizuwohnen und den Kardinalsbischof zu empfangen. Die Absreise nach Rom wird voraussichtlich schon am Montag, den 8. Juni, stattfinden.

* **Weg**, 26. Mai. Der Wortlaut der Ansprache des Kaisers über den Grafen Haeffler, die er bei der Kritik über die Truppenführung am 18. d. M. in der Umgebung von Weg hielt, wird jetzt von der „W. Allg. Ztg.“ wiedergegeben. Der Kaiser sagte: Niemand stehe ich anders, als mit Wehmut und Dankbarkeit auf diesem Schlachtfelde, wo Tausende ihr Leben gelassen haben für Deutschlands Ehre und Größe. Wir wollen diese so teuer erkauften Errungenschaft hochhalten und dazu ist es nötig, daß wir alle in unserem Berufe zu arbeiten, wie es Graf Haeffler getan, der rastlos und selbstlos 13 Jahre lang in dieser vom feindlichen Feldherrn eroberten Perle, auf diesen blutgetränkten Gefilden so treu die Wache gehalten. Wohl hat er während dieser Zeit die größten Anforderungen an Mann und Pferd gestellt, aber er selbst ist mit bestem Beispiel, unermüdet tätig, vorangegangen, und wohl niemand hat einen anderen Eindruck gewinnen können, als er selbst die Anforderungen leistete, die er anderen gestellt. Sein Andenken soll für immer vorbildlich im Korps weiterleben und hochgehalten werden, jeder Offizier solle ihn sich zum Vorbilde nehmen und besonders auch gleichmäßig und anspruchlos in der Lebensführung sein. Ich habe ihm die größte Auszeichnung verliehen, die einem preußischen Untertan verliehen werden kann: die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden, und habe bestimmt, daß das Mannen-Regiment Nr. 11, dessen Chef Graf Haeffler ist, für immer ihn als Chef führe. So hoffe ich, daß die Erinnerung an Haeffler im Korps stets weiterlebe und daß dasselbe auch unter dem neuen Kommandierenden General auf den bisherigen Höhe bleibe. — Graf Haeffler hat unterm 18. Mai einen Korpsbefehl zum Abschied erteilt, in dem es heißt: „Wie ich mit allen Füssen des Herzens ihm angehöre habe, ist jedermann im Korps bekannt, ebenso, wie ich bemüht gewesen bin, die Ausbildung des Korps zu den höchsten Anforderungen des Krieges zu steigern. In diesem Bestreben sind wir eins gewesen; jeder an seiner Stelle hat beigetragen; ich hätte ohne dienstfremdes, verständnisvolles Entgegenkommen nichts erreichen können. Ich spreche für diese Unterstützung meinen von Herzen kommenden Dank aus. Die anerkennenden Worte, die Seine Majestät am 16. und heute zum Armeekorps gesprochen haben, sind für mich ein Schlüssel gewesen — im Armeekorps mögen sie aber das Bewußtsein befestigen, daß die höchste Pflichterfüllung die höchste Befriedigung ist, daß Erfolge nur erreicht werden können durch die Arbeit und daß die Einzelarbeit — Erziehung und Schulung — der erste Schritt zum Siege ist. Als Prinz Friedrich Karl zehn Jahre lang sein 3. Armeekorps auszubildet und das Korps Proben seiner Fähigkeit schon in zwei Feldzügen dargelegt hatte, war ihm der größte Lohn und die höchste Befriedigung, zu sehen, wie dieses Korps unter seinem Oberbefehl eine Schlacht von Bionville schlug.

Er sah in dieser höchsten Kriegslustung den Erfolg treuer Friedenspflege und Friedensarbeit. Nur wenig Sterblichen wird dieser Lohn; ihn als das Ideal aller soldatischen Wünsche vor Augen zu haben, ist erklärend. Und nun ruhe ich den Offizieren, Sanitäts-offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften des XVI. Armeekorps meinen Abschiedsgruß zu, der unter denselben Beziehungen beschließt, unsere Zusammengehörigkeit aber nicht unterbrechen soll. Graf von Haeffler, General-Oberst.“

Türkei.

* **Konstantinopel**, 26. Mai. Ueber die am letzten Freitag zu Smered, im Kreise Kastoria des Wilajets Monastir, vorgekommenen Kämpfe türkischer Truppen mit einer bulgarischen Bande wird weiter berichtet: Etwa neun Bunde der 300 Häuser des Dorfes wurden durch das Geschützfeuer zerstört. Es sind Explosionen gehört worden, die wahrscheinlich durch Dynamitbomben verursacht waren. Die bulgarischen Verluste sollen 100 Mann betragen, darunter auch Dorfbewohner. Zur Untersuchung der Vorfälle wurde der Kommandant der 6. Division, Husni-Pascha, nach Smered entsandt. Im ganzen Wilajet Monastir finden infolge der letzten Bandenbewegungen militärische Streifungen statt, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden.

Kokales.

* **Merseburg**, 27. Mai. * **Elektrisches**. Wie wir dieser Tage bereits mitteilten, ist mit der Verlegung der Kabel seitens der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in verschiedenen Straßen der Stadt begonnen worden. Wie aus den betr. Berichten über die Stadtverordneten-Versammlungen bekannt geworden, ist für Kraft- und Lichtzwecke zunächst das Reg. Linden-, Halle'sche, Gotthardt-, Burgstraße u. f. w. vorgezogen worden. Im Sperantenale der vorliegenden Pummer befindet sich nun eine Bekanntmachung der Untereimer, worin Interessenten, welche noch bis zum August d. J. angeschlossen zu werden wünschen, sich spätestens bis 1. cr. Juli zu melden haben. Die Meldungen können in Annenborst oder auch bei dem hiesigen Bureau der Gesellschaft geschehen.

Provinz und Umgebung.

* **Halle a. S.**, 25. Mai. Gegen die sozialdemokratischen Stadtverordneten Krüger und Emmer hier ist Anklage wegen Verleitung der gesamten hiesigen Schutzmannschaft erhoben und Termin auf den 3. und 7. Juni angesetzt worden. Beide hatten in einer Stadtverordnetenversammlung behauptet, daß sich Polizeiergenteen beschwerdeführend an sozialdemokratische Stadtverordnete gewandt hätten. Die Polizeiverwaltung hielt eine Umfrage bei ihren Beamten, die entgeglichen das Behauptete in Abrede stellten. Sämtliche 216 Polizeibeamte werden zeugeneitlich vernommen werden.

* **Dieskau**, 25. Mai. Eine interessante Felddienstkündigung zwischen dem Sechsendreißiger und dem 12. Husaren-Regiment aus Torgau fand am Sonnabend statt. Die Werbung dehnte sich aus im Gelände Wallendorf, an der Straße Merseburg-Leipzig gelegen, wo sich der rechte Flügel der Infanterie befand, nach den Ortschaften Burgliebenau, Dieskau, Junitzschöna bis nach Niemburg hin, wo der linke Flügel Aufstellung genommen hatte. Die Aufgabe bestand darin, daß die Infanterie den Durchbruch der Kavallerie verhindern sollte, welche von Torgau her im Anmarsch begriffen war und nach Halle vordringen sollte. Feldwachen und Durchlassposten waren an den Straßen und Wegen ausgestellt und ein umfangreicher Patrouillendienst wurde im Vorgefelde unterhalten.

* **Wittenberg**, 25. Mai. Verbrannt ist in der Friedrichstadt das 3 1/2 Jahre alte Söhnchen des Ackermanns Dähne in einer Sandgrube. Das Kind konnte über den Unglücksfall angeben, es sei mit anderen Kindern in die Sandgrube zum Spielen gegangen, hier sei von ihnen ein Haufen Laub und Abfall angehäufelt worden und das Feuer habe sich seinen Kleibern mitgeteilt, worauf die anderen Kinder fortgelaufen seien. Als das Unglück bemerkt wurde und Erwachsene zu Hilfe eilten, war der Knabe allein, die Kleider waren ihm vom Leibe gebrannt, und dieser stellenweise vollständig geröstet, aber der Kleine war bei Besinnung. Der sofort herbeigeholte prakt. Arzt Kreuzkamp konnte dem Kinde nur die Schmerzen lindern, von denen es um 6 Uhr abends durch den Tod befreit wurde.

* **Wittenberg**, 26. Mai. Im Baderaum der Dynamitfabrik Steinsdorf, dem Raum,

in welchem die Rindtaseln geladen werden, fand heute früh 5 Minuten vor 6 Uhr eine heftige Explosion von Rindtaseln statt, bei der drei Menschen zum Teil lebensgefährlich verletzt worden sind. Die Detonation war bis in die Stadt hinein vernehmlich. Der Lademeister Procter, dem das Geschütz gerissen, ein Auge ausgeschlagen und die Hände schwer verletzt wurden, ist befehlungs- und hoffnungslos in das Paul Verhardt'sche Krankenhaus. Dem Betriebsleiter, Herrn Major Krickeberg, wurde die eine Körperhälfte verbrannt und auch ein Arbeiter Rehberg ist schwer verletzt worden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt, der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört.

Prozeß gegen den Führer zur See Hüjner.

* **Wittenberg**, 26. Mai. Vor dem Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion begann heute vormittag 9 Uhr die Verhandlung gegen den Führer Hüjner er wegen Tötung des Kanoniers Hartmann. Vorgesitzer ist der Korvetten-Kapitän Starke, Verhandlungsführer der Marine-Kriegsrat Tamachke, Beisitzer sind der Hauptmann Freiherr v. Soden und der Oberleutnant zur See Leonhardt. Als juristischer Beisitzer fungiert der Gerichtsassessor Bachsmuth, als Verteidiger der Rechtsanwalt Stobbe-Kiel. Mit der Wahrnehmung der Rechte der Eltern Hartmanns ist der Rechtsanwalt Dr. Niemeyer-Essen betraut. Die Anklage, die auf vorläufige Körperverletzung mit tödlichem Ausgang lautet, vertritt der Marine-Kriegsgerichtsrat Vary. Zahlreiche Zeugen, besonders aus Essen, sind geladen. Nachdem der Vorgesitzende die Sitzung für eröffnet erklärt hat, verliest der Verhandlungsführer Tamachke die Liste der Zeugen. Der Angeklagte erklärt, gegen die Zusammenfassung des Gerichts keine Einwendungen zu machen.

Der Angeklagte Hüjner ist ein mittelgroßer, blonder junger Mann von kräftiger, schlanker Figur. Er sieht auffallend bleich aus, seine Gesichtszüge sind nicht unympathisch; ein kleiner Anflug eines blonden Schnurrärtchens bedeckt die Oberlippe. Die größte Zahl der Zeugen stammt aus Essen. Aus den Personalien des Angeklagten Hüjner, der seine Aussagen mit fester, militärischer Stimme macht, ist zu entnehmen, daß er der Jahresklasse 1901 angehört, am 28. Februar 1883 in Gelsenkirchen geboren und evangelisch ist. Sein Vater war Fabrikdirektor in Essen. Seine Führung ist gut gewesen, zweimal wurde er disziplinarisch bestraft, einmal wegen Unordnung im Dienst und einmal, weil er die Wohnung eines Kameraden, die dieser verbotenerweise gemietet hatte, mit benutzt hat. Der Angeklagte giebt Johann seine Schulbildung an. Er hat die Realschule in Schalle, dann ein Pensionat und zuletzt, bevor er zur Marine kam, die Oberrealschule in Essen bis Oberfeldschule besucht. Verhandlungsf.: In welche Zeit fällt ein Vorfall, bei dem durch Ihr Vergehen ein kleines Mädchen ein Auge verloren hat? Angekl.: Das war, als ich in Schalle in Quinta oder Quarta war. — Von der Schule kam Hüjner auf das Schiff „Moltke“. Verhandlungsf.: Ihre Führung war dort gut? Angekl.: Das Führungsergebnis lautet: Durchschnittsbegabung. Praktische Befähigung gut. Unbestimmter Charakter. Gesellschaftliches Auftreten affektiert. In der Wahl seines Verzehrs wenig wählerisch. Eignet sich zum Seeoffizier, wenn er sich bessert. Verhandlungsf.: Ihr späteres Führungsergebnis hat folgenden Wortlaut: Nicht sehr begabt. Militärische und gesellschaftliche Formen gut. Aufgeregter, weshalb er, wenn er sich nicht ändert, Schwierigkeiten als Seeoffizier haben wird. Nach der Anklage sind Sie nicht wegen Totschlages angeklagt. Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß der Gerichtshof möglicherweise auch Totschlag annehmen könnte. Nun, Angeklagter frage ich Sie: Bekennen Sie sich im vollen Umfang schuldig? Angekl. (mit fester Stimme): Nein. Verhandlungsf.: Nun erzählen Sie den Vorgang. Angekl.: Ich kam gegen 12 Uhr nachts am Müllerschen Lokal vorbei. Da sah ich im Flur einen Mann gegen die Tür lehnen, der den Eindruck starker Trunkenheit machte. Der Spiegel lief ihm aus dem rechten Mundwinkel zum Ausde heraus. Zum Schutze des Mannes wollte ich verhindern, daß er noch mehr Alkohol zu sich nehme und im Lokal unliebliches Aufsehen erregte. Ich trat an ihn heran und sagte ihm: Kommen Sie mit mir. Der Mann sagte: Jawohl, und wollte seinen Arm in meinen einhaken. Ich sagte darauf: Nehmen Sie die Anklagen zusammen, wenn ich mit Ihnen spreche. Er machte keine Anstalten. Darauf sagte ich: Ich gebe Ihnen den dienst-

lichen Befehl, mir zur Wache zu folgen. Der Student Kitzler sagte zu ihm: Geh mit, er ist ja Dein Vorgesetzter. Er ging darauf mit. Kitzler hatte ihn an anderen Arm gepackt. Als wir einige Schritte gegangen waren, ließ ich ihn los, um meinen Dolch vom Haken frei zu machen. In dem Augenblicke stürzte er auf mich los mit erhobenen Arm. Da ich die Hand am Dolch hatte, zog ich ihn heraus und schlug auf ihn zu. Ich glaube, der Hieb auf der Wange rührt wohl daher. Der Mann lief jetzt weg. Ich rief ihm mehrmals zu, er solle stehen, und da er nicht Folge leistete, nahm ich den Dolch gestreckt vor mich und lief ihm nach. Im Laufen habe ich ihn dann getroffen. Ich wollte ihn nur verwunden, damit er sehe, daß es mir ernst war, und damit er zum Stehen komme. Nach dem Stich zog ich instinktiv den Dolch heraus, und ich sah, wie der Mann wankte und nach wenigen Minuten in den Armen des Studenten Kitzler zusammenbrach. Auf dessen Schreien kam schnell eine Volksmenge zusammen, auch der Unteroffizier Schützler er stellte sich alsbald ein, ebenso ein Polizist. Ich folgte ihnen zur Wache, wo ich meinen Bericht gab. Inzwischen waren auch meine beiden Brüder zur Wache gekommen, sie waren in großer Bestürzung und riefen aus: Junge was hast Du getan! Ich erwiderte nur: Es war meine Pflicht! Verhandlungsf.: Haben Sie ihn nicht etwa nur deshalb angefaßt, weil er Sie nicht begrüßt hat? Angekl.: Nein. Verhandlungsf.: Kannten Sie Herrn Hartmann? Angekl.: Nein. Verhandlungsf.: Er soll Sie aber gefaßt haben! Angekl.: Das mag sein. Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, er soll mit meinem älteren Bruder zusammen die Schule besucht haben. Verhandlungsf.: Kannten Sie Kitzler? Angekl.: Nein. Verhandlungsf.: Sie sollen aber nach der Tat gefaßt haben: Wir kennen uns ja, wir haben schon verschiedene Gäste hier zusammen getrunken. Angekl.: Das sagte ich nur zu seiner Verurteilung. Ich mußte, daß man damit am besten einen Betrunknen beruhigt, wenn man sagt, daß man ihn kenne. Verhandlungsf.: Das sollen Sie aber auch zu Schreyer gesagt haben? Angekl.: Der stand dabei. Verhandlungsf.: Was haben Sie als Sie Hartmann auforderten, mitzukommen? Angekl.: Ich hat das zur eigenen Sicherheit des Mannes. Verhandlungsf.: War der Mann denn so stark betrunken? Angekl.: Jawohl. Verhandlungsf.: Dann wissen Sie aber doch, daß Vorgesetzte es vermeiden sollen, mit stark Betrunknen zusammenzufassen? Angekl.: Daran habe ich nicht gedacht. Verhandlungsf.: Sie sollen auch gesagt haben: Ich bin im Dienst. Ich gebe Ihnen dienstlich den Befehl. Das haben die Zeugen gehört. Angekl.: Die Zeugen müssen irren. Verhandlungsf.: Wissen Sie, daß ein Vorgesetzter den Untergebenen zu berühren hat und zu sagen: Sie sind mein Ackerant? Angekl.: Das weiß ich jetzt erst. Verhandlungsf.: Welchen Zweck verfolgten Sie, als Sie Hartmann losließen und den Dolch loshafteten? Anoevl.: Wir schwebte ein Fall vor, der uns in der Instruktionsstunde erzählt worden war. Ein Führer war von einem Matrosen angegriffen worden. Da er ihn anders nicht festhalten und ermitteln konnte, mußte er ihn erhitzen. Er hatte den Dolch nicht losgehakt und konnte ihn daher, als der Matrose ihn angriff, nicht gebrauchen. Verhandlungsf.: Der Student Kitzler war doch bereit, Ihnen hilfreich zur Seite zu gehen, da er selbst gesagt hat: August gebe mit, er ist Dein Vorgesetzter. Kannten Sie Hartmann, wenn Ihnen dessen Wohl so am Herzen lag, nicht dem Kitzler überlassen? Angekl.: Das hätte ja reinen Zweck gehabt, da Kitzler selbst nicht nüchtern war. Verhandlungsf.: War der Dolch geschliffen? Angekl.: Ja. Verhandlungsf.: Auf beiden Seiten und ebenso die Spitze? Angekl.: Ja. Verhandlungsf.: Führer: Ist das üblich, geschieht es vielfach, bestehen darüber Vorschriften? Angekl.: Ich glaube nicht. Verhandlungsf.: Wo ist der Führer in der Instruktionsstunde erzählte Fall des Führers vorgekommen? Angekl.: In Danzig. Verhandlungsf.: Bei Ihrem Fall wurde es aber doch sehr leicht gewesen, da Hartmann furchtbar betrunken gewesen sein soll, ihn festzunehmen. Angekl.: Ich hatte das Gefühl, daß er mich angegriffen hat, und wenn er dann wegläuft, dann wäre es mir gegangen wie dem Führer in Danzig. Außerdem hatte ich die Waffe schon gezogen, und wenn die Waffe schon gezogen ist, muß auch von derselben Gebrauch gemacht werden. Verhandlungsf.: Wo steht das? Angekl.: Das ist uns in der Instruktionsstunde gesagt worden. Verhandlungsf.: Ist Ihnen

gesagt worden, wenn Sie die Waffe einmal gezogen haben, dann muß auch Blut fließen? Angekl.: Jawohl, meiner Ansicht nach ist uns das gesagt worden. Verhandlungsf.: Trotzdem aber haben Sie doch zuerst auch nur mit der Waffe nach Hartmann geschlagen. Es kommt doch auch nur darauf an, daß von der Waffe Gebrauch gemacht wird. Ist Ihnen nicht bekannt, daß den Fährnichen zur Pflicht gemacht worden ist, auf Urlaub Zusammenkünfte mit Untergebenen zu vermeiden, insbesondere in Industriebezirken? Angekl.: Davon habe ich erst nachher gehört. Verhandlungsf.: Hatten die Fährnichen nicht untereinander verabredet, schlechtes Größeln unter Untergebenen hart zu rügen? Angekl.: Das ist nicht besonders verabredet worden. Verhandlungsf.: Aber Sie haben mit jemand darüber gesprochen? Angekl.: Ja, unter den Kameraden ist wohl über das Größeln der Untergebenen gesprochen worden. Verhandlungsf.: Haben Sie in Offen nicht auch Untergebene wegen schlechten Größelns hart gerügt? Angekl.: Es war uns Fährnichen gesagt worden, daß wir unsere Vorgesetzten ordentlich und framm grüßen müßten und dafür auch verlangen könnten, von den Untergebenen ordentlich gegrüßt zu werden. Darum habe ich es mir auch überdenkt, wenn ich von Untergebenen nicht gegrüßt wurde, und ich habe auch wiederholt Leute angehalten. Verhandlungsf.: Was während des letzten Urlaubs? Angekl.: Ich traf in Essen am Bahnhof einen Soldaten, der mich nicht grüßte. Ich stellte ihn und fragte ihn, ob er meine Uniform nicht kenne, was er verneinte. Darauf sagte ich ihm, wenn er das Einlenken sehe, habe er zu grüßen, was der Mann auch tat. Verhandlungsf.: Haben Sie den Mann nicht auch hart angetaucht? Angekl.: Nein. Verhandlungsf.: Auch einen Unteroffizier sollen Sie gefeilt haben? Angekl.: Ja, er hatte den Manteltragen hochgeschlagen und ich hielt ihn für einen Gemeinen. Als er einige Schritte gegangen war, hörte ich ihn rufen: Herr Fährnich! Ich sah mir ihn näher an, erkannte, daß er ein Unteroffizier war und hat ihn um Entschuldigung. Verhandlungsf.: Auf der Wache sollen Sie sich sehr gleichgültig gezeigt, die Sammlung von Wästelstücken eines Sergeanten auf der Wache befohlen haben. Angekl.: Schreiber war sehr argwöhnlich über den Vorfall und ich suchte ihn dadurch zu beruhigen, daß ich ihm eine Zigarette anbot. Ich sagte zu ihm, es würde nicht so schlimm sein, und ich veranlaßte deshalb auch, daß zu Müller nochmals hingeführt würde, um zu hören, wie es mit Hartmann? steht. Der Bote kam mit der Meldung zurück, daß er tot sei. Verhandlungsf.: Sie haben sich auf der Wache hingelegt und gleich zwei Meldungen geschrieben, weshalb zwei? Angekl.: Die erste Meldung war schlecht geschrieben, weil ich

innerlich doch wohl nicht ganz ruhig war. Verhandlungsf.: Somit aber hatten Sie Ihre Ruhe bewahrt? Angekl.: Jawohl. Mit rat der Mann ja lieb; aber ich hielt meine Handlungsweise für richtig. Verhandlungsf.: Bei dem Vorfall selbst haben Sie auch Ihre Ruhe bewahrt? Angekl.: Jawohl, vollkommen. Verhandlungsf.: Ihr Bericht weicht in verschiedenen Punkten ab. Uebrigens, wo steht es, daß Sie beim Angriff die Waffe zu gebrauchen verpflichtet waren? Angekl.: Das steht in den Kriegsartikeln. Verhandlungsf.: Da steht nur etwas von einer Verpflichtung, nicht von einer Befehlspflicht. Aus der Obersekunda des Essener Realgymnasiums sind Sie auch unter besonderen Umständen abgegangen? Angekl.: Ich hatte einer Schülerverbindung angehört. Als die Sache herauskam, war ich schon ausgetreten, sollte aber doch entlassen werden, und mein Vater kam dem zuvor und meldete mich ab. Staatsanwalt: Ich glaube auch, daß der Zeuge Küfner die Artikel in der Presse lanciert hat; ich halte ihn aber in Bezug auf die Tat als Zeugen für glaubhaft. Es werden dann das Protokoll über die richterliche Inaugenscheinnahme und der Sektionsbefund vorgelesen. Der Sektionsbefund stellt fest, daß der Tod Hartmanns durch Verblutung eingetreten ist. Die Sektion habe keine Spuren von Alkohol ergeben, was aber nicht ausschließt, daß er angetrunken war. Weisiger Gerichtsassessor Wachsmutz: Würden Sie den Stoß auch geführt haben, wenn Sie den tragischen Verlauf vorausgegeben hätten? Angekl.: Im Augenblick der Tat habe ich nicht an eine tödliche Wunde gedacht. Ich habe dem Hartmann nur eine Wunde beibringen wollen, damit er mehr, das es mir ernst sei und daß er mir Gehörjam leisten müsse. Außerdem hatte ich die Hoffnung, daß der Stoß nicht tödlich sein würde. Weisiger Gerichtsassessor Wachsmutz: Glauben Sie, soweit gehen zu können, daß Hartmann an der Wunde starb? Angekl.: Ich glaube nicht, daß die Wunde direkt tödlich sein würde; aber nach meinem Empfinden hatte ich die Pflicht, ihn soweit zu verletzen, daß er nicht weiterlaufen konnte. — Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet. Zeuge ist der Kapitänleutnant Krüger vom Schiff „Blücher“. Wegen Abwesenheit des Zeugen wird das Protokoll seiner Aussage vorgelesen. Danach war Hüfner bei keinem Kameraden wenig beliebt; er hatte mit ihnen wiederholt Streitigkeiten, war jähzornig und mügte in eine andere Inspektion versetzt worden. Eine Anweisung an Fährnich, gegen Untergebene scharf vorzugehen, sei nicht gegeben worden, vielmehr habe ein Spezialfall im Industriegebiet zu der Warnung Anlaß gegeben, recht vorichtig zu sein, namentlich in Gegenden, wo die Marineuniform nicht bekannt ist. Noch im März seien den Fährnichen die Vorschriften über die Befandlung Betrunkener vorgehalten worden.

Zeuge Oberleutnant z. S. Weiß bestätigt ebenfalls, daß den Fährnichen die Kriegsartikel und die Instruktionen über den Waffengebrauch wiederholt vorgelesen worden sind. Bei der Instruktion über die Ehrengerichte habe er als Beispiel den Danziger Fall angeführt. Dort handelte es sich nicht um einen Fährnich, sondern um einen Offizier, der in Zivil war und von Soldaten und Zivilisten angefallen und verwundet wurde. An der Hand dieses Falles sagte ich in der Instruktion, daß hier der Offizier, da er tätlich angegriffen war und sich in Gefahr befand, wenn er demselben gewesen wäre, von der Waffe hätte Gebrauch machen können. Verhandlungsf.: Können? Zeuge: Jawohl. Verhandlungsf.: Die Instruktion über die Befandlung Trunkenen ist den Fährnichen ort vorgehalten worden? Zeuge: Ja. Verhandlungsf.: Ist den Fährnichen ein scharfes Vorgehen auf Urlaub eingeschärft worden? Zeuge: Nein, im Gegenteil; ein Vorfall in Duisburg hatte Anlaß gegeben, vorichtiges Handeln im Industriegebiet einzuschärfen. Betendiger Rechtsanwalt Stobbe: Hatten die Fährnichen nicht Anweisung, von der Waffe auch energisch Gebrauch zu machen? Zeuge: Nein; es ist ihnen eingeschärft worden, da, wenn sie von der Waffe Gebrauch machen müßten, es auch energisch zu geschehen habe. Zeuge Leutnant z. S. Döbke war Inspektionsoffizier Hüfners. Dieser sei von Bord des Schiffes „Moltke“ mit sehr schlechtem Führungstest gekommen; aber die geringen Eigenheiten seien nicht in die Erscheinung getreten. Sein Charakter war unbedenkbar, er war leistungsfähig, aber empfindlich für Beläuerungen und Zureden. Nach Streitigkeiten mit seinen Kameraden habe Hüfner ein sehr ausgelegtes Wesen zur Schau getragen. Es wurde ihm auch mit Entlassung gedroht, das Verhältniß zu den Kameraden habe sich in letzter Zeit gebessert. Ein Weisiger: Befand das Verbot, geschlossene Waffen zu tragen? Zeuge: Nein, damals nicht; daselbe ist erst jetzt erlassen worden. Es folgen mehrere Vernehmungen von Fährnichen, während deren Aussagen Hüfner auf Antrag des Staatsanwalts hinausgehen muß. Zeuge Fährnich Conrad: Hüfner war auf der Marineschule und auf dem Schulschiff wenig beliebt. Verhandlungsf.: Woher kommt das? Zeuge: Es herrschte gegen ihn allgemeine Antipathie. Allerdings bewies er sich bei verschiedenen Gelegenheiten als guter Freund und liebenswürdiger Kamerad; aber er war sehr jähzornig und scheibar von sich einzunehmen. Er war prahlerisch und großsprecherisch, soweit seine eigene Person in Frage kam, und das hat manchen Kameraden abgestoßen. Verhandlungsf.: Die Kriegsartikel sind Ihnen wiederholt vorgelesen worden? Zeuge: Jawohl. Verhandlungsf.: Wurde nicht auch eine Warnung ausgegeben, nicht scharf vorzugehen? Zeuge:

Das ist mir nicht einmütlich. Zeuge weiß auch nicht, daß unter den Fährnichen ausgesprochen worden sei, scharf auf die Soldaten, die nicht grüßen, schäuf zu schlagen. Verhandlungsf.: Haben Sie auch einen geschlossenen Dolch? Zeuge: Nein, nur die Spitze ist scharf.

Hüfner wurde zu vier Jahren und einer Woche Gefängnis und Degradation verurteilt.

Bermittliches.

* Worms, 25. Mai. Wie aus Remagen berichtet wird, ist der hier geborene Schiffsjunge Anton Schärer von einem dort vor Anker liegenden Schiffe in den Rhein gestürzt. Die Mannschaft des Bootes wurde verhaftet, weil sie zu spät Hilfe leistete. Es wird vermutet, daß der Junge in den Rhein gestürzt worden ist.

* Raft, 26. Mai. Der zweite Direktor der Kaiserlichen Treibstoffverwaltung, Kaufmann Bolmann-Dannover, ist nunmehr ebenfalls verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die Anklage gegen ihn lautet auf Verzug. Der Termin für die Verhandlung gegen Schmitz und Bolmann ist jetzt angesetzt auf den 22. Juni festgesetzt worden, zu welchem Zwecke eine außerordentliche Schourgerichtsitzung festgesetzt wurde. Die Verhandlungen werden voraussichtlich vier Wochen dauern.

* Potsdam, 26. Mai. Der Zustand des bei dem unglücklichen Kaiseranfragen Reichentag schwer verwundeten Portalfeldmarschalls Hertel ist heute, nach dem in hiesigen Kgl. Krankenhause eingelagerten Untersuchungen, äußerst bedenklich. Somit dürfte die Hoffnung, wenigstens das zweite Opfer der unglücklichen Vernehmung am Leben zu erhalten, sehr gering sein. Bei der Operation am Sonntag machte sich infolge der Schwere der Verletzung die Tracheotomie bei dem Verwundeten nötig. Seine Ernährung erfolgt mittels der Magenlöcher. — Die Annahme, daß der Waldwärter Höber zuerst, der Minister erst, als er getroffen war, schoß, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Gerichtszetung.

* Leipzig, 26. Mai. Der Strafverurte Schupproß kam heute vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichtes zur Verhandlung. Vom Landgericht in Berlin sind am 24. Oktober v. J. wegen Verletzung des Landballmeisters von Oettingen in Ertragen verurteilt worden der Sanitätsrat Dr. Baaligow zu Berlin zu 300 M. Geldstrafe und der Operateur am Sonntag in Ertragen wegen Verstoßes dazu zu 200 M. Geldstrafe. Da Dr. Baaligow am 5. April d. J. gestorben ist, kam nur die Revision des Angeklagten Niemand zur Verhandlung. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Sonnenfeld aus Berlin, suchte darzulegen, daß nicht § 185, sondern § 186 hätte zur Anwendung kommen müssen, und betonte insbesondere, daß seinem Klienten der Schuß des § 193 hätte zugebilligt werden müssen. — Der Reichsanwalt beantragte dagegen die Verurteilung der Revision, da es sich bei der Haupttat nicht um die Verletzung von Zeitungen, sondern nur um abfällige Urteile handelte. Auf den Schuß des § 193 habe Niemand keinen Anspruch, weil der Haupttat, wie einwandfrei festgestellt ist, berechtigte Interessen nicht habe wahrnehmen wollen. Niemand aus dem infamisierten Artikel Baaligows vor dessen Veröffentlichung Kenntnis gehabt habe. Das Urteil lautete jedoch auf Aufhebung des landgerichtlichen Erkenntnisses und Zurückverweisung der Sache an die Vorinstanz. Das Weisgericht war mit dem Verteidiger der Meinung, daß in der bloßen Mitteilung einzelner Zeitungen an Baaligow keine Verstoße zu dem von diesem ausgeprochenen verallgemeinernden Vorwurfe zu erblicken sind.

Statt besonderer Meldung.
Heute morgen 1 1/2 Uhr entlieh nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der
Rentier Julius Istiger
im fast vollendeten 77. Lebensjahre.
Dies zeigt schmerzzerfüllt im Namen der Hinterbliebenen an
Friederike Istiger geb. Schüller.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause Unteraltenburg 5 aus statt.

Bekanntmachung.
Die Anfuhr von 8916 qm Pflastersteinen und 1873 Ird. m Kochbodensteinen vom Bahnhof Merseburg nach dem Neubau der Straße bei Geusa folgt.
Dienstag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr
im Gasthose zu Geusa an den Mindestfordernden vergeben werden.
Merseburg, den 26. Mai 1903.
Der Chaußee-Aufscher.
Krehayn.

Zu vermieten!
Herrschafliche erste Etage nebst allem Zubehör, mit Gartenbenutzung, sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Auf Wunsch Pferdebestall, Wagenremise u. Strohhoden. (883)
Näheres Unteraltenburg 56, part.

Wein Bauerngut
Nr. 12 in Bissen b. Alttranstorf ist besonderer Umstände halber sofort mit lebendem u. rottem Inventar zu verkaufen. Zum Gute gehören 44 Morgen gutes Feld, 3 T. Weizenfeld als Eigentum und 18 Morgen Pachtfeld. Die Gebäude sind vollständig neu, erst in diesem Jahre gebaut und für größeren Wirtschaftsbetrieb eingerichtet. Wasserleitung im ganzen Gute. Nur Selbstreflektanten wollen sich an mich wenden.
(1152)
Der Verkäufer.

Verloren
gelbes längliches Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege von Bößden nach Tragarth. Wegen Belohnung abzugeben.
(1216)
Gasthof Kletz-Bößden.

Verdingung.
Der Neubau eines Kaserne- und Schulgebäudes mit Abort, Wirtschaftsgelände, Brunnen pp. für die Gemeinde Börsen, Kreis Weizensfeld, sollen einschließliche Lieferung aller Materialien in Gesamtunternehmung öffentlich verdingen werden. Die Angebote bis zum
18. Juni 1903, vormittags 10 Uhr
gebührenfrei unter Benutzung des Verdingungsanlasses an den Unterezeichneten einzureichen, in dessen Amtszimmer, Fabrikstraße 47, die Eröffnung der Angebote zu genanntem Zeitpunkt stattfindet.
Die Zeichnungen z. liegen ebendort in den Dienststunden zur Einsicht aus. Abschriften der Verdingungsanlässe, der technischen Vorschriften und besonderen Bedingungen werden gegen gebührenfreie Einsendung von 7,00 Mark überandt.
Um rechtzeitige Bestellung der Verdingungsanlässe, spätestens jedoch bis zum 5. Juni d. J. wird dringend erucht.
Z. e. i. d. 25. Mai 1903.
Der Königliche Kreisbauinspektor.
Böhner. (1197)

Wiesen-Verpachtung.
Dienstag, den 2. Juni d. J., sollen im Gasthof zu Wallendorf vormittags von 9 Uhr an folgende Wiesen öffentlich meistbietend verpachtet werden und zwar:
1. Die Wallendorfer Pfarrwiesen,
2. Die Wallendorfer Kirchwiesen,
3. Die Wallendorfer Gemeindegewiesen,
4. Franz Senf gehörigen Wiesen in Wegwitzer Flur,
5. August Hofmann gehörigen Wiesen in Tragarth, Köfner und Trebnitzer Flur. circa 50 Morgen. (1157)
Wallendorf, den 22. Mai 1903.
König, Gemeindevorsteher.

Kirschen-Verpachtung.
Sonnenabend, den 6. Juni, nachmittags 2 Uhr soll im Gasthaus zu Schabendorf die diesjährige Kirschen- und Sauerkirschenanpflanzung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Verdingungen im Termin. (1211)
Schabendorf, den 26. Mai 1903.
Der Gemeindevorstand.

Gasthaus Mockerling
empfiehlt für Ausflügler und Familien seine schön, geräumigen Lokalitäten nebst Garten zur gefälligen Benutzung. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. (1202)
Hochachtungsvoll.
Aug. Planert, Gastwirt.

Die Gewinne von 232 Mk. aus der 208. Lotterie können jetzt ausgezahlt werden, die höheren von 3. Juni ab. Gleichzeitig beginnt der Lotterieverkauf zur 209. Lotterie, welche günstiger Gewinnaussichten bietet als jede andere. Preis eines ganzen Loses für jede Klasse 40 M., Spielpläne gratis. Gewinnlisten für alle 5 Klassen zusammen 40 Pf. ohne das Porto für Zusendung an Auswärtige. Vom 4. Juni ab können die bis dahin nicht eingelösten Lose der bisherigen Spieler andernweit verkauft werden.
Der König. Lotterieverwalter.
(1186) C. R. G.

Garantiert reinen Bordeaux, Rhein- und Mosellewein, Meiner Volvens und Altweltwein, Champagner von A. J. & F. Förster u. Mercier & Comp in Gernan (1215) empfiehlt C. L. Zimmermann.

Um bis 1. Juli damit zu räumen, stelle zum Verkauf einen Posten **Tapeten, Sofas, Garnitur, Großvaterstühle, Gardinenstangen und Portieren, Gardinen, Klavierstuhl, Mahlstühle, Fußbänke, Etageren.** Werkstatt für Holzern und Tapetieren. Dekorationen werden sauber und billig ausgeführt. (1152)
Delagrué 1, im Laden.

Weisenerstraße 4 ist die **Barterwohnung** und die **zweite Etage** zu vermieten. Letztere kann sofort, erstere am 1. Oktober bezogen werden.
(958)
Näheres Markt 31 im Kontor.



Wartjen=
" **Rouleur=**
Drelle,
sowie
sämtl. Polsterleinen
und **Nessel**
in allen gangbaren Breiten zu
billigsten Tagespreisen
empfiehlt
Otto Dobkowitz,
Entenplan 3. (1207)

Markt 23 ist die größere
Hälfte der
zweiten Etage sofort zu vermieten.

In einem seitens der Freisinnigen herausgegebenen
Wahlflugblatt ist der freisinnige Reichstagskandidat
Herr General-Sekretär Fischer als Kreisstags-
abgeordneter bezeichnet. Um Mißdeutungen vorzu-
beugen, stellen wir fest, daß Herr General-Sekretär Fischer
nicht Kreisstagsabgeordneter in den beiden Kreisen
Merseburg u. Querfurt ist, sondern seit Ende 1900 dem
Kreisstage des Kreises Zeltow (Prov. Brandenburg) mit
dem Sitze der Kreisverwaltung in Berlin angehört und
dort den Berliner Vorort Steglitz vertritt. (1201)

Der Patriotische Verein für den Kreis Merseburg.

Dürkopp-Fahrräder,
anerkannt beste Marke zu enorm billigen Preisen.
Reparaturen. Neu Emailieren Mf. 8. **Vernickeln** Mf. 8-10.
Gute **Laufdecke** von Mf. 5. **Schläuche** von Mf. 3.50 an.
Nähmaschinen
nur gute Fabrikate von Mf. 45 an.
Vorzüglich eingerichtete Reparatur-Werkstatt.
Ein großer Vorrat retourgegebene Fahrräder weit unter Einkauf.
Otto Erdmann,
General-Vertreter der Vielesfelder Maschinen-Fabrik normals Dürkopp u. Co.,
Vielesfeld, Merseburg u. Halle (1193)

A. Hammer,
Markt 7 empfiehlt
Sonnenschirme
in größter Auswahl zu billigsten
Preisen. Desgleichen
Regenschirme
Reparaturen schnell und billig.

Eiserne
Bettstellen
Sinderbettstellen,
in geschmackvoller, adäquater Aus-
führung, äußerst billig, empfiehlt
Otto Bretschneider,
Eisenw.-Handlg., — H. Ritterstraße
Brauhausstr. 10^L
Stube, Kammer, Küche und Zubehör,
für einzelne Dame passend, sofort
zu beziehen. (1077)

Aperte
Neuheiten
in
Garten=
Tischdecken
und
Schneidezeugen
empfiehlt zu
enorm billigen Preisen
Otto Dobkowitz,
Entenplan 3. (1210)

Steuer = Reklamationen
vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Bekanntmachung.

Das Leitungsnetz für die Abgabe elektrischen Stromes für Licht- und Kraftzwecke wird zunächst auf folgende Straßen:

„Halleischerstraße von der Lindenstraße bis zum Gotthardtstör, Gotthardtstraße, kleine Ritter-
straße, Entenplan, an der Stadtkirche, Burgstraße, Dom, Domplatz, an der Reitbahn, Alten-
burger Schulplatz, Unteraltenburg zwischen Hälter- und Seffnerstraße, Seffnerstraße, Karl-
straße und Wilhelmstraße“

ausgedehnt und voraussichtlich am 16. August dieses Jahres in Betrieb genommen.

Interessenten, welche von diesem Zeitpunkt ab in einer der vorgenannten Straßen Elektrizität erhalten wollen,
werden ersucht, dies bis **spätestens den 1. Juli dieses Jahres** der unterzeichneten Verwaltung anzumelden. Anmelde-
formulare nebst Bedingungen für die Stromlieferung sind sowohl im Straßenbahndepot Ammendorf, wie auch in Merseburg
bei der Bauverwaltung des Elektrizitätswerkes, Halleischerstraße Nr. 10 zu haben. (1206)

Merseburg, den 27. Mai 1903.

Elektrische Straßenbahn Halle-Merseburg.

Sunlight Seife

Ein Urteil aus der Praxis!

Frau Professor Dr. St. in B. schreibt:

„Ich hatte schon vielerlei Seifen im Gebrauch, aber
so blendend weisse Wäsche wie mit Sunlight Seife habe
ich noch nie erzielt.“

Kirschen-Verpachtung.
Die diesjährige Kirschenutzung der
Gemeinde Oberbuna soll
Mittwoch, den 3. Juni,
nachmittags 4 Uhr,
im Gasthofs darselbst öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung verpachtet
werden. (1212)
Bedingungen im Termine.
Der Gemeindevorstand.

Gardinen,
Teppiche,
Möbel- und
Läuferstoffe,
Tischdecken,
Steppdecken,
Rouleurkanten
und **Bitragen**
nur bestbewährte, durchaus solide
Fabrikate in größter Auswahl
und allen Preislagen.
Otto Dobkowitz,
Entenplan 3. (1209)

Für Haus, Reise und Sommerfrische:
Spiritus-Kocher
in allen Ausstattungen und Preislagen.
Man verlange reichhaltige illustrierte Preisliste.
Spiritus-Verwertungs-Genossenschaft
1204)
E. G. m. b. H.
Halle a. S., Leipziger-Str. 43.
In Merseburg zu beziehen durch:
Otto Bretschneider. — Carl Heber. —
Emil Pursche. — H. Müller jr. — H. Elbe jr.

Jede sparsame Hausfrau
verlange
Stern-Strickwolle
mit diesem gesetzlich geschützten Sterne.
Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.
Qualitäten:
I. Beste, . . . **Blaustern** mit blauem Stern an jedem Strang.
II. Prima, . . . **Rothstern** „ rothem Stern „ „ „
III. Miniere, . . . **Violetstern** „ violetem Stern „ „ „
IV. Konsumwolle I, . . . **Grünstern** „ grünem Stern „ „ „
V. Konsumwolle II, . . . **Braunstern** „ braunem Stern „ „ „
Jede gewünschte Stärke und Drehung. — Zu beziehen durch die Handlung.

Spazierstöcke und
Pfeifen,
größte Auswahl am Platze, zu
bekannt billigsten Preisen.
A. Hammer,
Drechslermstr. Markt 7.

Ortskrankenkasse
der Barbier, Wüttdt, Buch-
binder und Verein. Gewerke
zu Merseburg.
Die in der Generalversammlung
vom 2. Februar 1903 beschlossene
Erhöhung der Beiträge tritt am
1. Juni d. J. in Kraft und sind
nunmehr wöchentlich zu entrichten:
Klasse I. 54 Pfg.
" II. 45 " "
" III. 36 " "
" IV. 27 " "
" V. 18 " "
" VI. 15 " "
Merseburg, den 20. Mai 1903.
1142) **Der Vorstand.**

Hohenzollern
empfiehlt seine schönen geräumigen
Kofalitäten zur gef. Benutzung.
H. helle u. dunkle Biere.
H. Lichtenhainer. (1208)
Paul Pitzschler.

Konsumwaren-Vereingehörtsamt.
Halle a. S., Gottesackerstraße 16,
sollen die Bestände eines Konsum-
massenwarenlagers als: Bierdruck-
apparate, Schaufäden, Strohähner,
Reaktor, Kronleuchter, Wandarme
u. s. w. für elektrische Beleuchtung,
Schaufel, -Griffe, Drehbänke,
Scharfstände, Feldschmiede, Stange
u. div. Werkzeuge zu niedrigem Preise
verkauft werden. (1199)

Soeben eingetroffen:
große neue Sortimente
in
Herren-Kravatten
und **Schlipsen,**
Damen-Schleifen
und **Lavalliers,**
Handschuhen,
Besätzen und seid.
Bändern, (1208)
sowie jeder Art Wäsche für
Damen, Herren u. Kinder.
Otto Dobkowitz,
Entenplan 3.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.